



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Geschichte der Militär-Architektur in Deutschland

Krieg von Hochfelden, Georg Heinrich

Stuttgart, 1859

Alt-Eberstein

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62246](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62246)

Zeit auch unerwiesen, doch aus militärischen Gründen wohl zu vermuthen.

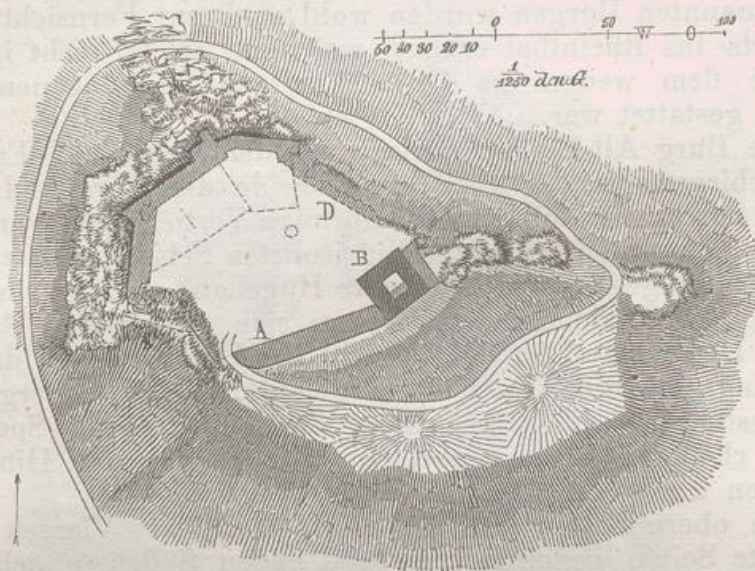
Alt-Eberstein bei Baden im Grossherzogthum. Auch ohne das oben erwähnte Zeugniß des Dio (pag. 15) stellt bei *Baden-Baden*, der „*Civitas Aurelia Aquensis*“, eine Gruppe von Burgen durch Anlage und Technik sich als römischen Ursprunges dar. In der Stadt selbst, zwischen dem Schlossgarten und dem Garten des Frauenklosters zum heiligen Grab, steht noch eine römische Terrassenmauer aus mächtigen Werkstücken. Die Ostseite der ganz nahe gelegenen Burg *Hohen-Baden* zeigt starke und trefflich erhaltene Quaderconstruktionen mit römischem Mörtel. Vollständiger erhalten sind aber der alte römische Umzug auf der nur eine halbe Stunde entfernten Burg *Alt-Eberstein* und ein hoher römischer Thurm auf der *Iburg*, die etwa eine Stunde von der Stadt Baden einen isolirten Bergkegel krönt. Beide letztgenannten Burgen wurden wohl auch zur Fernsicht ab- und aufwärts ins Rheinthal erbaut, weil eine solche nicht in diesem Maasse dem weiter ins Oosbachthal zurückgezogenen Hohen-Baden gestattet war.

Die Burg Alt-Eberstein liegt auf dem äussersten Endpunkte des Gebirgszuges, der die Wasserscheide der Murg und der Oos bildet, auf einem durch muldenförmige Vertiefungen vom Haupt Rücken getrennten, mithin völlig isolirten Felsenkegel, an dessen Fuss das aufgeschwemmte niedere Hügelland und in einiger Entfernung die Thalebene des Rheines sich ausbreitet. Gegen das innere Deutschland ist die Aussicht beschränkt, gegen das Rheinthal hingegen öffnet sie sich, man sieht den Malchenberg und den Königsstuhl an der Bergstrasse, die Thürme von Speyer und weiter rheinaufwärts bis oberhalb Fort Louis, den Hintergrund schliessen die Vogesen.

Die obere Felsenplatte bildet ein längliches Viereck, dessen kürzeste Seiten gegen Norden und gegen Süden gerichtet sind. An der Nordost- und der Nordwestseite stürzen die vielfach zerklüfteten Wände senkrecht, oft überhangend, in die Tiefe hinab, an dem nordwestlichen Eck beträgt diese Tiefe ungefähr 80', von wo an das gangbare Erdreich in steiler Böschung sich an den Felsenpfeiler lehnt. Auf der östlichen Seite steigt diese Böschung schon weiter gegen die Felsenplatte herauf und auf der südlichen gegen das Gebirge hin, erreicht sie dieselbe beinahe gänzlich. Dadurch war die südliche Seite wegen der grösseren Zugänglichkeit von der daselbst befindlichen Schlucht aus, dem Angriff am meisten ausgesetzt, mithin die schwächste; die nördliche hingegen durch die unersteigliche Felswand, auf welcher sie ruht, am meisten geschützt. Die Anordnung der Befestigungswerke wurde durch diese Terraingestaltung bedingt. Auf der Nordseite, am äussersten Rande der Felsenplatte, steht das Hauptgebäude, C das Prätorium, wenn wir es

mit dem alten Namen bezeichnen wollen, an dasselbe gegen Osten und Westen sich anschliessend, folgt die Umfassungsmauer dem Rande der Felsenplatte; auf der östlichen und westlichen Seite abgebrochen, steht sie auf der südlichen, der eigentlichen Angriffsfront *A*, wo sie bedeutend dicker und mächtiger ist, noch vollkommen aufrecht; sie dient einem spätern viereckigen Thurme *B* zur Grundlage und Stütze. Von der westlichen Ringmauer ist etwas tiefer auf den Felsen noch ein Stück ihres römischen Unterbaues zu sehen, zwischen ihr und dem abgerundeten westlichen Ende der südlichen Ringmauer führt der Weg in den innern Hofraum. Vom Hauptgebäude ist nebst dem untern Theile seiner äussern Mauer wohl nur ein Theil des Kellergeschosses römisch.

Fig. 36.



Alt-Eberstein.

A Schutzmauer. *B* Thurm. *C* Nördliche Ringmauer, als Stütze des Hauptgebäudes. *D* Nordöstliche Ringmauer.

Die südliche Ringmauer *A*, die eigentliche Angriffsfront hauptsächlich durch ihre Höhe und Stärke zum Widerstand befähigt, zeigt eine mächtige Rustica. Sie hat eine Höhe von 48 und eine Dicke von $12\frac{1}{2}$ Fuss. Durch grosse Werkstücke und die pünktlichste Sorgfalt der Construction suchten die Erbauer ihr den möglichsten Grad von Dauer und Widerstandsfähigkeit zu verleihen. Die Werkstücke, aus dem spröden harten Feldsteinsporphyr dieses Gebirgs, zeigen oft eine Länge von 5 bis 6 Fuss, bei einer Dicke von 2 bis $2\frac{1}{2}$ Fuss, sie sind rechtwinkelig behauen, und bilden in ihrer sorgfältigen Zusammenfügung horizontale Lagen von ungleicher Höhe, die Stossfugen zweier Lager

treffen nie auf einander und in abwechselnden Zwischenräumen halten Bindesteine, welche tief in die Mauer hineinreichen, den Bau zusammen. Diese Bindesteine wurden an ihrer Kopfseite rauh belassen und so erscheinen sie als Buckeln, die bedeutend hervortreten. Unregelmässige grössere oder kleinere Brocken zur Ausfüllung der Fugen und Lücken trifft man hier keine; der Mörtel ist nur sparsam aufgetragen. Diese südliche Ringmauer, die wir die Schutzmauer nennen wollen, scheint ehemals bis an den östlichen Felsenvorsprung gereicht zu haben, von wo aus sie die Angriffe auf der nordöstlichen Seite *D* in Flanke und Rücken nahm. Später wurde diese Verlängerung, vielleicht durch einen Einsturz der senkrechten, oft auch überhangenden Felsen (ein solcher fand noch im Frühlinge dieses Jahrs, 1856, und zwar auf der nördlichen Seite statt) zerstört und durch eine, gegen den nordöstlichen Rand des Plateaus hinziehende Mauer geschlossen, von welcher der, zunächst dem Thurme *B* befindliche untere Theil sich zur Zeit noch erhalten hat.

Der viereckigte Thurm *B* ist wohl auch hauptsächlich zum Behufe der Fernsicht ins Murgthal, an die Schutzmauer theils angelehnt, theils auf dieselbe gesetzt, somit jünger als diese. Er hat 27' im Quadrat und über seinem Erdgeschosse ein im Lichten 12' 5'' weites, mit einem überhöheten Tonnengewölbe bedecktes Gemach, dessen Fussboden 6' höher liegt, als der oberste Theil, wahrscheinlich den Mauergang, der Schutzmauer. Seine 2½' breite, 5½' hohe, im Halbkreis überdeckte Pforte ist gegen Osten, d. h. gegen die eben erwähnte Verlängerung der Schutzmauer gerichtet. Sie hat bei einer Mauerdicke von 7½' eine Erweiterung nach jener (Vergleifung) von nur 6''. In der Mitte des Fussbodens dieses etwa 15' hohen Gemaches befindet sich ein quadratisches, 3' 4'' weites, oben mit einem Falze für einen Deckel versehenes Loch, das nach dem Erdgeschosse hinabführt. Zwei innen sich erweiternde, nicht genau einander gegenüber stehende Schlitzte geben dem Gemache das nöthige Licht; der auf der Südseite ist 2½' breit und führt über eine Wendeltreppe, in der Mauerdicke, auf die Plattform. Der Thurm ist nicht wie die Schutzmauer mit grossen Quadern aus Porphyr, sondern mit etwas kleinern aus dem Sandstein des nahen Mercuriusberges verkleidet; jene an den Ecken zeigen den glatten Randbeschlag, die andern wurden nur mit dem Zweispitze rauh geflächt. Der Verband ist der des Pseudoisodomum mit mässigem Mörtel. Bis auf den dritten Theil seiner Höhe hat der Thurm einen gegen den Hof 5 Zoll vortretenden Sockel. Seine ganze Einrichtung entspricht jener des Thurms auf der Iburg (deren nähere Beschreibung hienächst folgt), sowie jenen der einzelnen Monpyrgien aus der spät-römischen Zeit.

Die Iburg bei Baden. Diese Burg krönt, wie bereits erwähnt wurde, einen hohen freistehenden Bergkegel auf der nörd-